nr. 5 – september 2018

ecke müllerstraße

Seite 3: Tag des Offenen Denkmals Seite 6: Umwandlungswelle schwappt in den Wedding
Seite 8: Neue Straßenbahnstrecken vorgeschlagen Seite 10: Erinnern an das Ehepaar Hampel

Ch. Eckelt

Zeitung für das »Aktive Zentrum« und Sanierungsgebiet Müllerstraße. Erscheint achtmal im Jahr kostenlos.
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Bilderrätsel: Gewinner gesucht!

Ch. Eckelt

Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer es weiß, schicke die Lösung bitte mit genauer Absenderadresse an die Redaktion: ecke müllerstraße, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per Mail an: eckemueller@gmx.net. Unter den Einsendern verlosen wir einen Kinogutschein für zwei Personen für das Kino Alhambra. Einsendeschluss ist Montag, der 24. September. Unsere letzte Rätselecke zeigte den Verteilerkasten an der Ecke Ostender und Müllerstraße. Viele Einsender wussten die Lösung. Gewonnen hat diesmal Frank Kaleschke. Herzlichen Glückwunsch! Der Preis wird Ihnen zugesandt.

»SOKO Wohnbegleitung« sucht Ehrenamtliche

Die »Sozialkommission Wohnbegleitung« unterstützt Geflüchtete bei der Wohnraumsuche und sucht neue Mitglieder. Die Tätigkeiten der Ehrenamtlichen reichen von der Begleitung bei Wohnungsbesichtigungen, beim Jobcenter und anderer Behörden bis zur Hilfe beim Abschluss des Mietvertrages. Die SOKO unterstützt auch z.B. bei der Schul- und Kitaanmeldung der Kinder oder beim Einrichten der neuen Wohnung. Die Ehrenamtlichen werden dabei von einem Koordinator angeleitet. Sie sollen mindestens vier Wochenstunden in ihrer Freizeit aufwenden können und die deutsche Sprache beherrschen. Fremdsprachenkenntnisse sind erwünscht, jedoch keine Voraussetzung. Sie erhalten vom Bezirksamt Mitte eine anrechnungsfreie Aufwandsentschädigung.
Kontakt: Hosea Dirschauer,
Telefon (0177) 196 41 77,
koordinierung.wohnbegleitung@gmail.com

Bezirk veröffentlicht Vorhabenliste

Berlin-Mitte veröffentlicht als erster Berliner Bezirk eine Vorhabenliste, auf der die laufenden und geplanten Projekte des Bezirks aufgeführt sind. Die Vorhaben werden in einem kurzen Steckbrief erläutert. Die Vorhabenliste umfasst aber erst 50 Projekte, die vor allem vom Jugendamt, vom Stadtplanungsamt und von der Sozialraumorientierten Planungskoordination organisiert werden. Man vermisst dort zum Beispiel Projekte des Straßen- und Grünflächenamtes. Sie soll aber sukzessive erweitert werden. Langfristig wird die Darstellung im Internet optimiert, sodass die Vorhabenliste zukünftig durch eine Such- und Filterfunktion noch übersichtlicher und nutzerfreundlicher gestaltet wird.
Die aktuelle Vorhabenliste findet man unter: www.berlin.de/ba-mitte/aktuelles/buergerbeteiligung/artikel.709774.php

Termine

Runder Tisch Leopoldplatz
Dienstag, 18. September 2018, 17 Uhr, VHS Mitte, Antonstraße 37, Raum 302

Händlerfrühstück des Geschäftsstraßenmanagements und der StandortGemeinschaft
Mittwoch, 5. September, 7.30 Uhr, Ort: bitte erfragen unter Telefon (030) 88 59 14 36, www.planergemeinschaft.de

Sitzung der Stadtteilvertretung Müllerstraße mensch.müller
An jedem ersten Donnerstag im Monat jeweils um 19 Uhr in der Volkshochschule, Antonstraße 37

Sprechstunde der Stadtteilvertretung
mo 18–20 Uhr, Vor-Ort-Büro Triftstraße 2

ecke im Netz
Im Internet findet man alle bisher erschienenen Ausgaben der ecke müllerstraße unter www.muellerstrasse-aktiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/zeitung-ecke-muellerstrasse

Die nächste Ausgabe
erscheint Anfang Oktober, Redaktionsschluss ist Montag, der 24. September

Das Titelbild dieser Ausgabe
wurde am Leopoldplatz aufgenommen

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt
Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich
Redaktionsadresse:
»Ecke Müllerstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin
Tel (030) 44 01 06 05, eckemueller@gmx.net
Fotos: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Entwurf und Gestaltung:
capa, Anke Fesel, www.capadesign.de
Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH, www.berliner-zeitungsdruck.de
V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Das Baudenkmal um die Ecke

Am 8. und 9. September 2018 findet wieder der Tag des Offenen Denkmals statt

Am Wochenende des 8. und 9. September findet wieder der »Tag des Offenen Denkmals« statt. In diesem Jahr steht er unter dem Motto: »Entdecken, was uns verbindet«. Auch im Wedding öffnen an diesem Wochenende zahlreiche Baudenkmale ihre Pforten und bieten die Möglichkeit, sie unter kundiger Führung zu besichtigen. Wir dokumentieren hier nur die Angebote aus dem direkten Verbreitungsgebiet dieser Zeitung, zehn weitere Weddinger Veranstaltungen finden Sie zusammen mit allen Berliner Angeboten im Internet unter: www.berlin.de/landesdenkmalamt/veranstaltungen/tag-des-offenen-denkmals/2018

Ehem. Krematorium Wedding, Gerichtstraße 35
Das Krematorium Wedding zeugt vom kulturhistorischen Wandel, der mit der Einführung der Feuerbestattung in Deutschland einherging. Es wurde 1909–10 von William Müller als erstes Krematorium Berlins erbaut und 1914–15 von Hermann Jansen erweitert. Ende 2002 wurde es geschlossen. 2013–15 wurde das Bauensemble durch »silent green« denkmalgerecht saniert, seit 2014 wird es kulturell genutzt.
Samstag 8. September und Sonntag, 9. September, jeweils 10, 12, 14 und 15 Uhr: Führung »Vom Krematorium zum Kulturquartier«, Treffpunkt: Gittertor zum Innenhof

Centre Francais de Berlin, Müllerstraße 74
Der Berliner Architekt Gerhard Laube errichtete 1960-61 im Auftrag der französischen Militärregierung das Centre Culturel de Wedding in den Formen der internationalen Moderne. Es diente bis zum Abzug der Alliierten als Kultur- und Begegnungszentrum der Französischen Alliierten. Heute ist es eine gemeinnützige Einrichtung, die sich der Völkerverständigung und dem Jugendaustausch widmet. Die Eingangshalle mit ihrer geschwungenen Treppe und ein Großteil der zeittypischen Ausstattung sind erhalten.
Sonntag, 9. September, 15 Uhr, Kinosaal: Vortrag mit anschließender Führung »Das Centre zur Zeit der Alliierten. 15 Uhr, Treffpunkt: Kinosaal, Geschäftsführer Florian Fangmann, Anmeldung erforderlich (Telefon 120 86 03 11); ab 17 Uhr: Urban Art Festival (Filme und Dokumentationen)

Ch. Eckelt

Siedlung Schillerpark, Bristolstraße 1–27
Unesco-Welterbe. Die Siedlung wurde 1924-30 von Bruno Taut und Franz Hoffmann entworfen, nach 1945 in Teilen von Max Taut wiederaufgebaut und 1954–59 erweitert. Die Häuser weisen eine Mischung aus expressionistischen Detailformen und Neuer Sachlichkeit auf. Prägende Gestaltungsmittel der Fassaden sind Erker, Balkone und Loggien. Die Bauten der Nachkriegsmoderne von Hans Hoffmann sind mit ihren stilistischen Merkmalen der 50er-Jahre, ihrer Farbigkeit und Transparenz eine faszinierende Ergänzung des Welterbes.
Sonntag 9. September, 14.30 Uhr: Führung »Das erste baugenossenschaftliche Siedlungsprojekt in Berlin«, Treffpunkt: Hauptinformationsstele, Bristolstraße/Dubliner Straße,

Kath. St.-Joseph-Kirche, Müllerstraße 161
Die St.-Joseph-Kirche (1907–09) ist geprägt durch die farbenprächtige Ausmalung des Innenraumes im Stile der Beuroner Schule und das beeindruckende Farbmosaik »Triumph des Kreuzes« in der Apsis. Bemerkenswert auch der letzte vollständig erhaltene Kreuzweg im Stile der Beuroner Schule sowie die in den 1990er-Jahren als Gedenkstätte für den in der Zeit des Nationalsozialismus hingerichteten Priester Max Josef Metzger gestaltete Krypta mit Werken von Roberto Cipollone.
Sonntag 9. September 11 Uhr: Führung »Triumph des Kreuzes – Erläuterungen zum Apsismosaik«; 15 Uhr, Führung »Geschichte und Innengestaltung«. 15 Uhr

Atelierhaus Wiesenstraße 29
Das Baudenkmal nutzen heute Berliner Künstler, internationale Atelierprogramme und gemeinnützige soziale Projekte als geteiltes kulturelles Erbe. Ursprünglich wurde das Industriegebäude 1957 von Architekt Otto Block für den Druckmaschinenhersteller Rotaprint errichtet. Seit 2009 bewirtschaftet und entwickelt die Genossenschaft Wiesenstraße 29 eG das Atelierhaus zur Förderung der Kunst und des Künstleraustausches. Bei den offenen Ateliers werden auch Werke von Gästen gezeigt.
Sonntag 9. September, 11 Uhr: Führung »Vom Industriebau zum Atelierhaus«; 12–20 Uhr: Tag der offenen Ateliers

Die Wiesenburg Berlin, Wiesenstraße 55
Die Wiesenburg, ursprünglich vom Berliner Asylverein 1896 als Obdachlosenasyl eröffnet, ist heute ein Ort für Handwerk, Kunst- und Kulturschaffende. Das damalige Asyl bot Platz für 700 Männer und 400 Frauen pro Nacht. 1897 wurde die Wiesenburg auf der Weltausstellung in Brüssel mit der Goldmedaille ausgezeichnet. Vor der anstehenden Sanierung zeigen wir Besuchern exklusiv und letztmalig auch Teile der Ruinen, Installationen, eine Ausstellung und öffnen die Werkstätten und Ateliers.
Samstag, 8. September und Sonntag 9. September, 12, 15 und 18 Uhr: Führungen; 10-18 Uhr: Ausstellung: »Eine Berlinerin ist die Mutter des Gedankens … – Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Wiesenburg«, Ort: Werkhalle Wiesenburg, Offene Werkstätten und Ateliers Sonntag

ExRotaprint, Gottschedstraße 4
Rotaprint produzierte auf dem um 1904 angelegten Gelände Druckmaschinen. Aufgrund starker Kriegsschäden wurde die Gründerzeitarchitektur in den 1950er-Jahren durch moderne Neubauten erweitert. Der Architekt Klaus Kirsten entwarf hier u.a. zwei expressive Betontürme als Lehrwerkstätten- bzw. Verwaltungsgebäude, deren Sanierung 2018 abgeschlossen wird. Seit 2007 betreibt die von den Mietern gegründete gemeinnützige GmbH ExRotaprint das Gelände.
Samstag, 8. September, 11 Uhr: Führung »Die Gebäude des Architekten Klaus Kirsten nach der Sanierung«.

Ch. Eckelt

Wer baut hier was?

AOK errichtet neues Gesundheitszentrum

Noch ohne Bauschild ist die Baustelle an der Einmündung der Ostender in die Müllerstraße. Wo bis vor kurzem noch ein Second-Hand-Laden, ein chinesisches Restaurant, ein Teppichgeschäft, ein Baklava-Laden und um die Ecke ein Orthopädie-Geschäft und ein Gameshop residierten, kann man durch die Ritzen des Bauzaunes den Blick auf eine große Baugrube erhaschen. Gerüchte sind schon in Umlauf, denen zufolge hier das nächste Studentenheim entstünde, das mit winzigen möblierten Apartments zu horrenden Preisen die Wohnungsbau-Statistik des Bezirks in die Höhe treibt. Die stimmen aber diesmal nicht.

Denn an dieser Ecke baut die AOK Nordost ihr neues »Centrum für Gesundheit«, in dem nicht nur das »Servicecenter Wedding« der Allgemeinen Ortskrankenkasse einziehen soll, sondern auch zahlreiche Facharztpraxen, therapeutische Einrichtungen und Labore. Die sitzen bislang direkt nebenan auf dem Hinterhof der Müllerstraße 143. Wenn der Neubau fertig ist, werden sie dorthin umziehen. Das alte Gebäude wird dann vermutlich abgerissen und an seiner Stelle Wohnungsbau errichtet, genaueres wollte die AOK auf unsere Anfrage hin aber noch nicht sagen. *cs*

Werde Rikscha-Pilot(in)!

Schon seit Mai letzten Jahres gibt es die Initiative »Radeln ohne Alter« auch im Wedding. Ehrenamtliche Rikscha-Fahrerinnen und -Fahrer machen regelmäßig Ausfahrten mit Bewohnern des Pflegewohnheims in der Müllerstraße 55 am Paul Gerhardt Stift. Die Initiative stammt ursprünglich aus Dänemark und verbreitet sich inzwischen auch in Berlin zusehends. Denn diese Rikscha-Touren machen großen Spaß: jenen, die ehrenamtlich in die Pedale treten genauso wie denen, die die Ausfahrt genießen und dabei die altbekannten Gefilde des Wedding wieder sehen. Die Nachfrage nach den Ausfahrten übersteigt jedenfalls die zeitlichen Kapazitäten der Rikscha-Piloten deutlich.
Schnupperfahrten für künftige Pilotinnen und Piloten finden nach Absprache immer donnerstags und freitags statt.
Kontakt: roa.deutschland@gmail.com,
Diro Orth: (0177) 892 44 92

»Sound-Walk« für die Wissenschaft

Am Dienstag, dem 11. September findet zwischen 17.30 Uhr und 19.30 Uhr ein »Sound-Walk« durch das Quartier Pankstraße statt. Dabei sollen die Teilnehmer an mehreren Orten notieren, welche Geräusche sie wahrnehmen und wie sie sie bewerten. Nach dem Rundgang findet eine Diskussion statt. Angeleitet wird der Spaziergang von Dr. Antonella Radicchi vom Institut für Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin. Die Ergebnisse sollen dabei helfen, Kriterien für städtische Ruheorte zu definieren, und fließen zudem in das Verkehrskonzept Pankstraße ein, das derzeit erstellt wird. Treffpunkt ist die Bank vor dem Büro des Quartiersmanagements an der Ecke Ruheplatz und Antonstraße.

400.000 Euro zu vergeben

Durch eine Erbschaft fallen rund 400.000 Euro an das Land Berlin, die im Sinne der Erblasserin verwandt werden sollen. Die zuletzt im Wedding wohnende Person hatte festgelegt, dass das Geld für Heimkinder, Arme und kranke Kinder verwandt werden soll.
Das Bezirksamt ruft daher Vorschläge aus der Bevölkerung auf, mit denen zugunsten der genannten Personen gewirkt werden kann. Gesucht werden Ideen, Vorschläge oder Projekte, mit denen Angebote geschaffen oder unterstützt werden.
Das Geld soll dabei auf maximal fünf Projekte verteilt werden. Die Summe kann nachträglich nicht erhöht oder in eine längerfristige Finanzierung umgewandelt werden. Daher soll nachhaltig zugunsten der genannten Personengruppen gewirkt werden. Die Verwendung der Mittel soll bis zum 1.7.2023 abgeschlossen sein. Vorschläge sind bis Freitag, den 31. August 2018 schriftlich einzureichen an Bezirksbürgermeister Stephan von Dassel, Stichwort: Erbschaft, Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin oder per Mail an: bezirksbuergermeister@ba-mitte.berlin.de

Boden! Wem gehört die Stadt?

Stadtforum am 18. September

Die Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen, Katrin Lompscher, lädt zum nächsten Stadtforum mit dem Thema »Boden! Wem gehört die Stadt?«. In der wachsenden Stadt Berlin explodieren die Grundstückspreise und Mieten. Die Bodenfrage entwikkelt sich immer mehr zum Schlüssel für eine nachhaltige Stadtentwicklung. Das Stadtforum setzt Steuerungsmöglichkeiten für eine aktive Boden- und Liegenschaftspolitik für Berlin in den Fokus, die einen verantwortungsvollen Umgang mit dem begrenzten Gut Boden ermöglichen. Vertreterinnen und Vertreter aus Verwaltung, Politik und Zivilgesellschaft diskutieren dazu anhand von guten Beispielen über Herausforderungen und Lösungsansätze in vier Foren zu den Themen: Kommunale Flächen halten und vermehren, Gemeinwohlorientierte Akteure stärken, mit Planung Stadt entwickeln sowie Perspektiven durch neue Eigentumsmodelle eröffnen.

Das Stadtforum findet am 18. September 2018 ab 18 Uhr im Kino Kosmos, Karl-Marx-Allee 131a statt. Der nächstgelegene U-Bahnhof ist »Weberwiese«.
(siehe auch Kommentar Seite 5)

Kommentar

Hitzewelle auf dem Grundstücksmarkt

Das nächste Stadtforum stellt die richtige Frage – nach der Ressource Boden

Es ist nur konsequent, dass sich das nächste Berliner Stadtforum mit dem Thema »Boden« befasst. Wer ernsthaft über bezahlbare Mieten und preiswertes Bauen nachdenkt, kommt unweigerlich irgendwann zu diesem entscheidenden Punkt. Die Frage nach Grund und Boden und deren Preis ist die Schlüsselfrage der Baupolitik.

Die Mietpreise in Berlin (wie auch in anderen Großstädten) steigen rasant, weil die Nachfrage bei weitem das Angebot übersteigt. Auch die Quadratmeterpreise für Eigentumswohnungen schnellen in exorbitante Höhen. Deshalb wird allerorten der Ruf nach mehr kommunalem Wohnungsbau laut. Doch für Wohnungsbaugesellschaften und Genossenschaften ist es inzwischen fast unmöglich, zusätzlich Grund und Boden für Neubauprojekte zu erwerben – denn die Bodenpreise sind in den letzten Jahren explodiert: In manchen Lagen der Innenstadt haben sie sich in den letzten 10 Jahren verzehnfacht – auf 1000 Prozent.

Die große Finanzkrise vor zehn Jahren ging auch deshalb ohne größere Schäden an Berlin vorbei, weil die Stadt ein ausgesprochener Mietermarkt war. In anderen Ländern mit wesentlich höherer Eigentumsquote wie Spanien oder Irland war dagegen ein regelrechter Immobiliencrash zu beobachten. In der Folge richtete sich das Interesse internationaler Investmentfonds und Immobiliengesellschaften auch auf Berlin, wo das sprichwörtliche »Betongold« noch preiswert war und als sichere Wertanlage galt und hohe Renditen versprach. Folgerichtig zogen die Preise nach dem Marktgesetz von Nachfrage und Angebot extrem an – mit fatalen Konsequenzen. Wohnen in der Innenstadt wird zum einen mehr und mehr ein Luxus, den man sich auch leisten können muss. Zum anderen entsteht eine neue Schicht quasi anonymer Eigentümer, denen die Entwicklung der Gesamtstadt völlig wurscht ist, solange nur der Gewinn stimmt. Auf diese Weise entstehen Wohnformen, die nichts mehr mit normalen Lebensverhältnissen zu tun haben: Aufeinandergestapelte Mini-Apartments etwa, die auf die maximale Verwertung der Grundfläche zielen. Ferienwohnungen en masse. Oder Wohntürme mit Luxus-Apartments, die in erster Linie als Wertanlage dienen und in denen vielleicht ein paarmal im Jahr ein Millionär für ein Wochenende absteigt. So wird aber auch ein anderer Trend beflügelt: Grundstücke, die trotz Baugenehmigung jahrelang unbebaut bleiben. Denn wozu bauen, wenn das Grundstück ein überaus lukratives Spekulationsobjekt ist, dessen Wert von Jahr zu Jahr um zehn Prozent wächst?

Grund und Boden dem freien Markt zu überlassen, wie es schon viel zu lange geschehen ist, hat allerdings einen elementaren Haken: Er ist eine endliche, eine begrenzte Ressource. Die steigende Nachfrage lässt sich nicht einfach, wie bei anderen Gütern, durch eine höhere Produktion befriedigen. Eine Gesellschaft, die allein den Gesetzen des freien Marktes folgt, stößt hier buchstäblich an ihre Grenzen, das System kannibalisiert sich. Und ein Ende der Hitzewelle des Marktes ist noch lange nicht in Sicht.

Also wären politische Antworten, neue Regularien gefragt – doch die Frage nach Grund und Boden ist natürlich heikel in einem Land, in dem Eigentum eines der höchsten Güter ist. Allein die Frage aktiviert sofort den Schmerzreflex der Beschwörer des freien Marktes. Doch der Tiger wird sich nicht selbst zähmen. Man darf also sehr gespannt sein, welche Fragen das Stadtforum stellt und welche Alternativen gesucht werden.

Innenstädte, die nur noch von Touristen und einigen Reichen bevölkert werden, in denen Alte, Geringverdiener, Familien, Krankenschwestern, Polizisten oder Lehrer keinen Platz mehr haben, wären keine lebendigen Städte mehr. Nicht zufällig ist in diesem Jahr Wien in einem internationalen Ranking zur Stadt mit der höchsten Lebensqualität gekürt worden. Eine Stadt, in der sich die Hälfte aller Wohnungen in kommunalem Besitz befindet. *us*

Stadtforum: 18.9. ab 18 Uhr, Kino Kosmos, Karl-Marx-Allee 131a

Bildecke

Ch. Eckelt

Umwandlungswelle trifft die Innenstadt

Ausübung des Vorkaufsrechts in Milieuschutzgebieten scheint zu wirken

Über die Berliner Innenstadt rollt seit einigen Jahren eine Welle der Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen. Das geht aus dem Immobilienmarktbericht des Gutachterausschusses für Grundstückswerte in Berlin hervor, der jährlich zur Jahresmitte erscheint. Danach wurden allein im vergangenen Jahr 2017 in ganz Berlin rund 16.500 Bestandswohnungen in Wohnungseigentum umgewandelt – etwa 0,9% der rund 1,9 Millionen Wohnungen der Stadt. Davon war jedoch fast ausschließlich die Innenstadt betroffen. Dort erweckt jetzt auch der Wedding zunehmend das Interesse der Umwandler.

Gegenüber dem Beginn dieses Jahrzehnts hat sich die Zahl der jährlichen Umwandlungen fast vervierfacht, 2010 verzeichnete der damalige Immobilienmarktbericht nur etwa 4.500 »rechtlich vollzogene«, also in den Berliner Grundbüchern eingetragene Umwandlungen von Miet- in Eigentumswohnungen. Diese Zahl stieg ab 2012 dramatisch an und erreichte im Jahr 2015 mit 17.300 einen vorläufigen Höhepunkt. Das hat natürlich mit den Preisen zu tun, die Eigentumswohnungen auf dem Berliner Immobilienmarkt erzielen. Die hatten sich im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts kaum verändert, doch seit 2011 stiegen sie rapide und lagen 2015 schon durchschnittlich um 70% und 2017 sogar um rund 120% über den Werten von 2010. Entsprechend lukrativ wurde das Geschäft der Umwandlung. Noch schneller aber stiegen in diesem Zeitraum die Preise für Mietwohnhäuser, die sich zwischen 2010 und 2017 fast verdreifachten. Dabei verknappte sich in den letzten Jahren zusehends das Angebot (gegenüber 2013 ging der Flächenumsatz auf dem Berliner Immobilienmarkt im Jahr 2017 um ziemlich genau ein Drittel zurück), so dass es für die Umwandler immer schwerer wird, an neue Mietshäuser zu kommen, an denen sie ihr Werk vollziehen können.

Die vom Gutachterausschuss veröffentlichten Zahlen belegen, dass sich der regionale Schwerpunkt der Umwandlungen verlagert. Führte in der ersten Hälfte dieses Jahrzehnts fast immer Prenzlauer Berg mit deutlichem Abstand unter den Altbezirken, so hat sich in den letzten beiden Jahren Friedrichshain an diese Stelle gesetzt. Dort wurden allein im vergangenen Jahr rund 2.500 Wohnungen (jede 30. der insgesamt 74.000 Wohnungen Friedrichshains) in Eigentumswohnungen umgewandelt. In Prenzlauer Berg dagegen waren 2017 nur etwa 900 Wohnungen betroffen – ein klarer Rückgang gegenüber den rund 3200 Umwandlungen des Jahres 2015. Dort scheint also die Umwandlungswelle schon gebrochen zu sein – wohl weil in Prenzlauer Berg immer weniger Mietshäuser auf den Markt kommen, die man noch umwandeln könnte –, während sie derzeit in voller Stärke über Friedrichshain rollt.

Im Wedding dagegen bahnt sich diese Welle erst an. Hier wurden im vergangenen Jahr rund 1.200 Umwandlungen vollzogen (etwa 1,4% des Wohnungsbestandes). In den Vorjahren waren es noch deutlich weniger: rund 800 im Jahr 2016, rund 550 im Jahr 2015 und rund 400 im Jahr 2013. Der ehemalige Arbeiterbezirk, der von der Immobilienbranche noch nicht als »angesagter Szenebezirk« vermarktet wird, rückt also zunehmend in ihr Blickfeld. Im Altbezirk Tiergarten dagegen ist die Zahl der Umwandlungen bereits 2015 in die Höhe geschnellt, in den letzten drei Jahren liegt sie hier jährlich bei etwa 850 bis 1000 (rund 1,6 bis 1,8% des Wohnungsbestandes). Vermutlich überlagern sich hier zwei Wellen: die besonders gefragten Lagen am Rande des Großen Tiergartens und im südlichen Moabit für Umwandler sind weitgehend ausgeschöpft, während sich in manchen Kiezen des nördlichen Moabit die Umwandlungswelle erst aufbaut.

Um so wichtiger ist die räumliche Ausweitung des Milieuschutzes, die der Bezirk vornehmen will, und die konsequente Anwendung der Eingriffsmöglichkeiten in den »sozialen Erhaltungsgebieten«. Dort können zwar Umwandlungen nicht direkt verhindert werden, wenn sich die Eigentümer verpflichten, in den ersten sieben Jahren nach der erfolgten Umwandlung die Wohnungen ausschließlich an Mieter zu verkaufen. Aber der Bezirk kann zusätzlich auch Luxusmodernisierungen untersagen, die oftmals die Eigentumswohnungen erst attraktiv für den Verkauf machen. Vor allem aber kann er bei einem Verkauf von Mietshäusern in Milieuschutzgebieten ein Vorkaufsrecht geltend machen, das die Erwerber der Häuser nur durch einen Verzicht auf Umwandlungen für die kommenden 20 Jahre abwenden können. In Mitte wurde dies zum ersten Mal um die Jahreswende 2017/2018 herum in der Amsterdamer Straße konsequent durchgeführt. Seitdem hat sich die Zahl der in den fünf Milieuschutzgebieten vorgenommenen Umwandlungen glatt halbiert, wie aus der Antwort des Senats auf eine Anfrage der Abgeordneten der Linken Gabriele Gottwald hervorgeht: Betrug deren Anzahl im zweiten Halbjahr 2017 noch insgesamt 443, so ging sie im ersten Halbjahr 2018 auf 222 zurück. Und auch in Friedrichshain-Kreuzberg, das schon länger als Mitte das Vorkaufsrecht in Milieuschutzgebieten anwendet, liegt die Umwandlungsquote in den Milieuschutzgebieten unter dem Durchschnitt. So wurden zum Beispiel in der Kreuzberger Luisenstadt in diesen beiden Halbjahren »nur« insgesamt 190 Umwandlungen vollzogen, wovon etwa 0,9% der Wohnungen im Gebiet betroffen waren. Der Anteil war weniger als halb so hoch wie 2017 im gesamten Kreuzberg. *cs*

Die Kontaktdaten der Mieterberatungen für die Bewohner der Milieuschutzgebiete finden Sie auf der letzten Seite dieser Zeitung.

Illegale Ferienwohnungen

Im Kampf gegen Zweckentfremdung ist Berlin noch lange nicht soweit wie Barcelona

Wer seine Berliner Wohnung im Internet als Ferienwohnung anbietet, muss seit dem ersten August eigentlich eine Registriernummer angeben, die man bei den Bezirken beantragen kann. Aber bei der größten Plattform Airbnb konnte Mitte August nur ein sehr kleiner Teil der Angebote mit einer solchen Registriernummer aufwarten. Der Kampf gegen die Zweckentfremdung von Wohnraum als Ferienwohnung steht in Berlin noch am Anfang – andere Städte wie etwa Barcelona sind da schon weiter.

Vor allem in der Innenstadt ist es lukrativ, seine Wohnung bei einer dieser Plattformen kurzfristig an Touristen zu vermieten, statt sie auf dem normalen Wohnungsmarkt zur Miete oder Untermiete anzubieten. So kann man zum Beispiel den Erwerb einer teuren Eigentumswohnung finanzieren oder nach einem Umzug noch einmal richtig Kasse machen, bevor einem der Hauseigentümer kündigt. Legal ist das aber nicht, weil so dem Berliner Wohnungsmarkt zehntausende Wohnungen entzogen werden. Das Zweckentfremdungsverbotsgesetz erlaubt schon seit dem Jahr 2014 eine Vermietung von Wohnraum als Ferienwohnung nur für den Fall, dass höchstens 49% der Hauptwohnung angeboten werden. Aber kontrollieren lässt sich das nur schwer. Denn nicht jede Ferienwohnung ist illegal – wenn sie etwa als Gewerberaum registriert ist, ist sie vollkommen statthaft.

Nach der jüngsten Änderung des Gesetzes ist es auch möglich, seine Hauptwohnung zumindest zeitweise komplett als Ferienwohnung anzubieten, etwa wenn man im Urlaub oder aus anderen Gründen längere Zeiten abwesend ist, aber dennoch der »tatsächliche Lebensmittelpunkt« in der Wohnung verbleibt. Dann kann man beim Bezirk eine Registriernummer beantragen. Allerdings benötigt man die Einverständniserklärung seines Vermieters oder den Beleg, dass man selbst Eigentümer ist, und muss eine Gebühr von 225 Euro entrichten. Zudem gibt es in dem Formular, das man zu diesem Zweck ausfüllen muss, nur eine einzige Möglichkeit, einen Zeitraum »von … bis …« einzutragen. Wer also, wie es heutzutage ja weithin üblich ist, lieber mehrfach im Jahr für kürzere Zeiträume wegfährt, steht vor einem Problem. Weiterhin sollen dem Antrag eine Meldebescheinigung sowie eine »Antragsbegründung mit entsprechenden Belegen« beigefügt werden, wobei jedoch nirgendwo angeführt wird, was man genau begründen und belegen muss. Weniger umständlich, kostenlos und ohne Zeitangaben und weitere Belege kann man dagegen eine Registriernummer beantragen, wenn man weniger als die Hälfte seiner Hauptwohnung anbieten will. Dabei wird man darauf hingewiesen, dass der Vermieter dem zustimmen muss, ein Beleg für die Zustimmung wird aber nicht eingefordert. Die Registriernummer muss man bei der Internet-Plattform angeben, um keine Ordnungswidrigkeit zu begehen und das Risiko einer Geldbuße zu vermeiden.

Richtig ausgegoren erscheint der neue Umgang mit der Vermietung von Ferienwohnungen also noch nicht. Zumal sich die Dinge auch noch deshalb komplizieren, weil jeder Bezirk seine eigene Auffassung davon entwickelt, was man genau begründen und belegen muss. Einheitliche Ausführungsvorschriften für das neue Zweckentfremdungsverbotsgesetz gab es zumindest bis Mitte August nicht, nach Angaben der zuständigen Stadträtin Sandra Obermeyer bedürfen sie noch der Zustimmung des Rates der Bürgermeister. Auch sie sieht noch Probleme, etwa weil Ferienwohnungen in Gewerberäumen keine Registriernummern benötigen und deshalb auch ohne diese im Internet angeboten werden dürfen. Das erschwert natürlich die Kontrolle durch die Bezirke. »Es geht uns ja nicht darum zu verhindern, dass jemand seine Wohnung an Touristen vermietet, wenn er oder sie selbst in Urlaub ist. Auf der anderen Seite hat sich die Zweckentfremdung von Wohnraum in der Innenstadt aber zu einem regelrechten Geschäftszweig entwickelt, dem man entgegen treten muss.« Sonst drohen in Berlin bald Verhältnisse wie in Barcelona oder Amsterdam, wo sich Anwohner zunehmend gegen den Tourismus organisieren, weil sie nicht zusehen wollen, wie sich die Innenstädte zu reinen Touristenquartieren entwickeln.

In Barcelona scheint die Registrierung der Ferienwohnungen unterdessen recht gut zu funktionieren. Wenn man dort bei Airbnb eine »ganze Wohnung« sucht, erhält man am Schluss der Wohnungsbeschreibung eigentlich immer eine offizielle Registriernummer. Dort geht die Kommune aber auch konsequent gegen illegale Vermietungen vor. Es gibt einen kommunalen Prüftrupp mit 74 Mitarbeitern, wie das »Handelsblatt« jüngst berichtete, und eine Hotline für Anwohner, die dort illegale Vermietungen anzeigen können. Die Stadt hat Airbnb schon mit einer Strafe von 600.000 Euro belegt, gegen die die Plattform noch gerichtlich vorgeht. Dennoch hat Airbnb inzwischen rund 5.000 illegale Angebote von der Internetseite genommen und versprochen, mit der Stadt künftig bei der Suche nach Anbietern ohne Lizenz zu kooperieren. *cs*

Mehr Straßenbahnen in Mitte

Der neue »Nahverkehrsplan Berlin« sieht einen starken Ausbau des Tramnetzes vor

Straßenbahnen werden auch im Westteil Berlins in Zukunft eine große Rolle spielen. Das wird aus dem Entwurf des »Nahverkehrsplan Berlin 2019-2023« deutlich, den die Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz Ende Juli veröffentlichte. Auch im Bezirk Mitte sind dort gleich mehrere neue Straßenbahnstrecken aufgeführt, die zwischen 2020 und 2035 realisiert werden könnten.

Nicht nur die zunehmende Bevölkerung der »wachsenden Stadt« verlangt dringend mehr Investitionen in den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs. Ausschlaggebend ist vielmehr das starke Wachstum der Arbeitsplätze in unserer Stadt. Zwischen 2007 und 2017 ist die Einwohnerzahl der Stadt um 9,6 % gestiegen – die Zahl der sozialpflichtig Beschäftigten aber um 36 %. Allein in den letzten beiden Jahren wuchs diese jeweils in der enorm hohen Rate von 4,5 %. Zwar findet ein großer Teil dieses Wachstums im Teilzeitbereich statt – aber auch Teilzeitkräfte müssen zu ihrem Arbeitsplatz und zurück gelangen, der oft in der Innenstadt liegt. Deshalb sind vor allem in den Hauptverkehrszeiten viele Verkehrsmittel chronisch überfüllt. Und nicht zuletzt hat auch der starke Anstieg des Tourismus Auswirkungen auf die Auslastung öffentlicher Verkehrsmittel.
Passé sind die Zeiten, in denen das Berliner Nahverkehrssystem europaweit als vorbildlich galt. Um es auszubauen, sind einerseits große Investitionen in die Aufstockung des Fahrzeugbestandes notwendig, andererseits brauchen wir aber auch neue Verkehrsmittel mit größerer Kapazität. Das sind vor allem Straßenbahnen, die deutlich mehr Fahrgäste transportieren können als Busse.

In Moabit ist die Planung einer neuen Tramstrecke zwischen Hauptbahnhof und U-Bahnhof Turmstraße schon fortgeschritten, bis 2021 soll sie fertig gestellt sein. Die »Anlage 3« des Entwurfs zum Nahverkehrsplan gibt Auskunft darüber, wie diese Strecke fortgeführt werden soll. Zwischen 2020 und 2025, also vergleichsweise kurzfristig, wird sie demnach um weitere vier Kilometer bis zum Regionalbahnhof Jungfernheide verlängert. Dazu haben die Vorplanungen bereits begonnen, die Maßnahme ist im Nahverkehrsplan als »vordringlich« eingestuft. Vom Bahnhof Jungfernheide könnte anschließend eine weitere Straßenbahn durch die »Urban Tech Republic« auf dem jetzigen Gelände des Flughafens Tegel gebaut werden, wo auch ein neues Straßenbahndepot errichtet werden soll. Anschließend soll sie weiter bis zum Kurt-Schumacher-Platz und von dort aus auf einer weiteren Neubaustrecke gegebenenfalls über Wittenau bis nach Rosenthal (Pankow) führen, allerdings erst nach 2035.

Als »dringlich« eingestuft wird zudem der Neubau einer neuen Tramverbindung zwischen Pankow und dem U-Bahnhof Turmstraße, die in ihrem Verlauf der jetzigen Buslinie M27 entspricht und zwischen 2031 und 2035 realisiert werden soll. Dabei soll sie auf einer sehr geradlinigen Strecke von rund sieben Kilometern über die Wollankstraße, die Prinzenallee, die Pank- und die Reinickendorfer Straße bis zum S-Bahnhof Wedding und von dort über die Fenn-, Perleberger und Stromstraße bis zum U-Bahnhof Turmstraße führen, ein Abzweig würde über die Heidestraße zum Hauptbahnhof verlaufen. Die Buslinie M27 ist eine der am stärksten nachgefragten Busachsen der Stadt, auf der regelmäßig Kapazitätsengpässe und Überfüllungen auftreten. Zwar ist hier eine Verdichtung auf einen regulären 5-Minuten-Takt geplant – eine Straßenbahn könnte jedoch die Kapazitätsprobleme in den Hauptverkehrszeiten deutlich besser lösen. Allerdings wird derzeit auch eine mögliche Verlängerung der U9 vom jetzigen Endbahnhof Osloer Straße bis nach Pankow untersucht. Entscheidet sich der Senat für diese Variante, könnte die Priorität der Straßenbahnstrecke gegebenenfalls zurückgestuft werden.

Mit der niedrigsten Prioritätsstufe »weiterer Bedarf« ist schließlich der Vorschlag vermerkt, die Straßenbahn von der Seestraße (Virchow-Klinikum) über die Beusselstraße bis zum Bahnhof Zoo zu verlängern, wofür der Zeitraum von 2031–2035 anvisiert wird. Zuvor (2026–2030) soll der Zoo allerdings schon vom Potsdamer Platz her an das Straßenbahnnetz angeschlossen werden. Der Potsdamer Platz wiederum soll kurzfristig in den Jahren 2020 bis 2025 in einer vordringlichen Maßnahme mit dem Alexanderplatz verbunden werden. Diese Tramstrecke wird über den Spittelmarkt und die Leipziger Straße geführt und soll dabei die in diesem Abschnitt vor allem von Touristen stark nachgefragte U-Bahnlinie U2 entlasten. Vom Spittelmarkt aus ist eine weitere Strecke bis zum Halleschen Tor und zum Mehringdamm geplant, vom Potsdamer Platz aus sollen schließlich weitere Straßenbahnen nach Steglitz und Schöneweide führen. Auch diese drei Strecken haben die höchste Prioritätsstufe »vordringlich« und sollen in den Jahren 2026–2030 realisiert werden.

Obwohl die Zeiträume für die Umsetzung noch weit entfernt scheinen, ist der vorgelegte Entwurf dennoch sehr ehrgeizig. Nicht nur wegen der Kosten für den Ausbau des Straßenbahnnetzes – das sind etwa zehn bis zwanzig Millionen Euro pro Kilometer –, sondern vor allem wegen der erforderlichen Planungskapazitäten. Senat und Bezirke schaffen es schon kaum, die für den Ausbau des Fahrradwegenetzes benötigten Verkehrsplaner einzustellen. Wo sollen da so schnell die Spezialisten für die noch aufwändigere Planung der Straßenbahnstrecken herkommen? *cs*

Ch. Eckelt

W. Timmler

Astbruch in der Antwerpener

Hitze und Trockenheit belasten auch gesunde Bäume

Zum Glück sind keine Personen zu Schaden gekommen, als am Samstag, dem 28. Juli vor dem Flüchtlingsheim der Ernst-Reuter-Stiftung in der Antwerpener Straße 40 ein großer Seitenast von einer Esche abbrach und einen parkenden Kleinwagen unter sich begrub. Die Polizei sperrte daraufhin den Abschnitt zwischen der Ostender und Brüsseler Straße vorübergehend für den Verkehr, während ein Hilfszug des Technischen Hilfswerks den Baumschlag beseitigte.
Solche Astbrüche bei eigentlich gesunden Bäumen kommen in diesem heißen und sehr trockenen Sommer leider häufiger vor: Wenn die Wasserversorgung von Seitenästen nicht mehr ausreicht, lässt dort der Zelldruck nach und damit auch die Spannung im Holz, dadurch kann es zum unvermittelten Ausbrechen ansonsten völlig gesunder und belaubter Äste kommen. Bei Grünastbrüchen handelt es sich um unvorhersehbare Ereignisse, die auch durch regelmäßig durchgeführte Baumkontrollen nicht vorhergesagt oder vermieden werden können.
Dennoch verwundert es, dass sie auch in so nahe am Wasser gelegenen Gegenden wie dem Brüsseler Kiez vorkommen, wo der Grundwasserspiegel ja eigentlich nicht sehr tief im Boden beginnt. Wie auf dem Foto zu erkennen, wurzelt der Baum aber auch nicht im Straßenland, sondern auf einem Grundstück, unter dem sich möglicherweise noch Trümmer befinden. Dennoch schockiert der Vorfall: Über Astbrüche nach Stürmen wird ja häufiger berichtet, zuletzt sehr ausführlich im vergangenen Jahr. Aber Astbrüche wegen Trockenheit sind in den letzten Jahrzehnten eigentlich nicht vorgekommen … Man kann ihnen vorbeugen, indem man die Bäume bewässert; am besten in den Morgen- oder Abendstunden und nach vorherigem Angießen der Baumscheiben. Ein ausgewachsener Straßenbaum benötigt dann mehrere Eimer mit Wasser.
Wir danken unserem Leser Wolfgang Timmler für die Information über den Vorfall und das Foto. *cs*

Mitte sucht den Wasserhelden

Bezirksbürgermeister belohnt persönlich mit Eis

Ein Ende der Wärme und vor allem Trockenheit in Berlin ist nicht in Sicht – eine Strapaze nicht nur für viele Menschen, sondern auch für die Natur. Insbesondere das Grün auf öffentlichem Straßenland leidet unter der lange anhaltenden Trockenheit. Viele Bäume bekommen nicht mehr genug Feuchtigkeit, obwohl die Berliner Stadtreinigung (BSR) im Auftrag des Bezirksamts Mitte zurzeit im Zweischichtsystem Bäume wässert, die Polizei Berlin nach Hamburger Vorbild mit Wasserwerfern im Einsatz ist und sich auch Bürgerinnen und Bürger auf eigene Kosten mit Gießkannen und Gartenschläuchen engagieren. Bezirksbürgermeister Stephan von Dassel geht unkonventionelle Wege: »Ab sofort suchen wir in Mitte Wasserheldinnen und Wasserhelden«, sagt er, verspricht eine ganz besondere Belohnung und hofft auf breite Resonanz. Aufgerufen sind alle Menschen im Bezirk, die ehrenamtlich öffentliche Straßenbäume gießen und dies anhand von Fotos dokumentieren, auf denen idealerweise die Helferinnen und Helfer im Einsatz oder aber nur die gewässerten Baumscheiben / Bäume (gerne Straße nennen) zu sehen sind. Diese Fotos können entweder auf den Social-Media-Kanälen des Bezirksamts Mitte unter dem Hashtag #mittegießt (Facebook, Twitter, Instagram) gepostet oder aber per E-Mail an die Pressestelle übermittelt werden. Stephan von Dassel: »Einmal pro Woche werde ich dann aus den Einsendungen die Wasserheldin oder den Wasserhelden auslosen und Sie zum gemütlichen Eis essen einladen.«
Der Aufruf des Bezirksbürgermeisters zum Bäumegießen richtet sich nicht nur an die Öffentlichkeit, sondern auch an die Beschäftigten des Bezirksamts Mitte. Die schönsten Fotos sollen auf dieser Seite sowie auf dem bezirklichen Facebook-Kanal (www.facebook.com/BAMitteBerlin) jeweils in einer kleinen Galerie veröffentlicht werden. Die Einsender erklären sich mit ihrer Teilnahme einverstanden mit der Veröffentlichung und Verbreitung der Aufnahmen. *us*

Weddingmarkt am 2. September

Am Sonntag, dem 2. September beendet der Weddingmarkt seine Sommersaison. Dann werden wieder rund 70 Stände auf dem Leopoldplatz aufgebaut, an denen lokale Produzenten aus dem Kreativbereich ihre Erzeugnisse anbieten. Dazu kommen noch acht Stände mit »Streetfood« – was man auf keinen Fall mit der üblichen Currywurst mit Pommes gleichsetzen darf. Ein kulturelles Nebenprogramm mit Livemusik, Theater, Portraitzeichnen und -fotografie sowie Körperbemalung findet ebenfalls statt. Der Weddingmarkt beginnt um 12 Uhr und schließt um 19 Uhr.

Kiezputz am Utrechter Platz

Am 7. und 8. September findet wieder der Berliner Freiwilligentag statt. Eine besondere Aktion dazu hat sich der KBS e.V. ausgedacht, der in der Malplaquetstraße 32 ein psychosoziales Tageszentrum betreibt. Zwischen 10 Uhr und 13 Uhr ruft er zu einer gemeinsamen Müllsammel-Aktion rund um den Utrechter Platz auf. Danach steht für alle Teilnehmer ein Snack bereit, alle Interessierten sind herzlich eingeladen mitzumachen!
Kontakt: m32@kbsev.de

Ende einer Verwaltungsposse

Neben dem Rathaus erinnern nun eine Stele und ein Straßenschild an Elise und Otto Hampel

Ch. Eckelt

Seit dem Sommer steht das Straßenschild unübersehbar gleich vorn an der Müllerstraße, nur ein paar Schritte vom Rathaus Wedding entfernt. »Elise und Otto Hampel-Weg« steht darauf – so heißt jetzt der Abschnitt der Limburger Straße zwischen Müller- und Genter Straße, entlang des alten Rathauses. Dahinter fällt eine Stele auf: »Wacht auf!« steht darauf in kantigen, etwas ungelenken Druckbuchstaben, »Wir müssen uns von der Hitlerei befreien!«

Dies und anderes stand auf den mehr als 200 Postkarten, die das Weddinger Arbeiterehepaar Elise und Otto Hampel zwischen 1940 und 1942 schrieb und heimlich in der Stadt verteilte, bevor es denunziert, von den Nazis verhaftet und 1943 in Plötzensee hingerichtet wurde. Sie schrieben diese Karten, aufgerüttelt durch den Tod des Bruders von Elise Hampel an der Front, im zivilen Protest und Widerstand gegen das Nazi-Regime und den von ihm angezettelten Krieg.

Auf der Rückseite der Stele steht in Kurzform die Geschichte der Hampels geschrieben.

Eine Geschichte, die inzwischen viele, nicht nur im Wedding, kennen dürften. Nicht nur, weil Hans Falladas Roman »jeder stirbt für sich allein«, in dem er den Hampels kurz nach dem Krieg ein literarisches Denkmal setzte, inzwischen weltweit ein Millionenpublikum erreichte. Sondern auch, weil der Straßenumbenennung selbst eine mehr als drei Jahre dauernde, zähe und aufreibende Geschichte voranging. Denn die ursprüngliche Intention war es, den bislang namenlosen Platz neben dem Rathaus nach dem Hampels zu benennen. Gerade wurde die Neugestaltung des Platzes geplant, und der Fallada-Roman wurde in Neuauflage zur literarischen (Wieder)Entdeckung, als im Zuge der Namensuche für den Platz die Idee aufkam, hier an das Ehepaar Hampel zu erinnern, bislang gab es nur eine schlichte Tafel an deren Wohnort in der Amsterdamer Straße. Die Stadtteilvertretung mensch.müller engagierte sich sehr für diesen Vorschlag, der von immer mehr Menschen unterstützt wurde. Auch die BVV votierte bereits im Sommer 2014 dafür, nachdem die AG Geschichte in einem Auswahlverfahren sich für diese Benennung ausgesprochen hatte, das Bezirksamt fasste einen entsprechenden Beschluss. Selbst die landeseigene Berliner Immobilienmanagementgesellschaft BIM, die als Eigentümerin des zentralen Platzbereiches eine Neubenennung abgelehnt hatte, ließ sich schließlich überzeugen und stellte einen entsprechenden Antrag beim zuständigen Straßen- und Grünflächenamt. Doch das Amt, das sich bis zum Schluss gegen eine Neubenennung gesperrt hatte, lehnte den BIM-Antrag einfach ab – entgegen aller politischen Beschlüsse und interessanterweise in der sehr kurzen Zeitspanne nach der Bezirksamtswahl, als der bisherige Stadtrat Carsten Spallek quasi nicht mehr und die neue zuständige Stadträtin Sabine Weißler noch nicht im Amt war.

Um den entstandenen Flurschaden zu begrenzen und der peinlichen Verwaltungsposse ein Ende zu setzen, schlug die Stadtteilvertretung nun vor, alternativ den Weg am Rathaus nach Elise und Otto Hampel zu benennen. So ist es nun geschehen.

Am 21. Juli, am 125. Geburtstag des Schriftstellers Hans Fallada, versammelt sich eine große Gruppe von Menschen an der Müllerstraße, vor der noch verhüllten Stele. Es ist heiß, die Mittagssonne brennt, dennoch sieht man neben zahlreichen jungen auch sehr viele alte Menschen. Kulturstadträtin Sabine Weißler, gleichzeitig Chefin des SGA, spricht zur Einweihung und dankt in ihrer Rede allen Beteiligten – wobei man sich die Würdigung des Engagements der Stadtteilvertretung ruhig etwas nachdrücklicher gewünscht hätte. Dr. Hans-Rainer Sandvoß, Historiker der Forschungsstelle Gedenkstätte Deutscher Widerstand, der die Geschichte der Hampels gründlich recherchiert hatte, äußerte en passant, aber unmissverständlich seine Kritik gegenüber der unsäglichen, beschämenden Verwaltungswillkür. In seinem bewegenden Vortrag erinnerte er daran, dass die Eheleute ganz einfache Menschen waren, die sich unorganisiert, aus einem persönlichen Impuls, gegen das Regime wehren wollten; die sich keineswegs heroisch fühlten, sondern auch menschliche Schwäche zeigten, als sie sich unter dem Druck der Verhaftung, der Verhöre und drohenden Todesstrafe gegenseitig belasteten – doch all das schmälere keineswegs ihren Widerstand.

Die Stele wurde nach einem entsprechenden Wettbewerb von der Künstlerin Ingeborg Lockemann gestaltet, die als zentrales Motiv jene zwei Schriftzüge einer von den Hampels verfassten Karte wählte. Die Postkarten, so Lockemann, seien so eindrücklich »durch die Leidenschaftlichkeit der Ansprache, die Besonderheit und Rauheit des Ausdrucks jenseits von Lehrbuchtexten sowie die eilige, mit Unterstreichungen und Hervorhebungen arbeitende Handschrift.«

Es ist ein guter, unübersehbarer Ort für die Stele und das Straßenschild, hier, wo täglich viele Weddinger vorbeikommen. *us*

Eine ausführliche Dokumentation zu der jahrelangen Benennungsgeschichte hat die Stadtteilvertretung auf ihrer Internetseite zusammengetragen.

Sommergespräch auf dem Parkdeck

Am 18. September ab 19 Uhr auf dem Cittipoint

Der Wedding hat wirklich schöne Ecken zu bieten. Manche muss man aber erst entdecken. Zum Beispiel das Dach des Cittipoint an der Ecke von Brüsseler und Müllerstraße. Das ist normalerweise ein kaum genutztes Parkdeck und wurde im vergangenen Jahr von der StandortGemeinschaft Müllerstraße als Veranstaltungsort für ihr Sommergespräch entdeckt. Denn hier oben über den Dächern des Wedding lassen sich laue Spätsommerabende vortrefflich genießen, deshalb wird die Veranstaltung in diesem Jahr am 18. September auch wiederholt. Wer den Sonnenuntergang erleben will sollte zeitig kommen, denn der findet schon kurz nach 19 Uhr statt.

Dann gibt es aber interessante Fragen zu diskutieren. Das Thema des diesjährigen Sommergesprächs lautet »Handel im Wandel«, wobei vorrangig die »Digitalisierung« im Mittelpunkt steht. Die Standort-Gemeinschaft hat zu diesem Thema in den letzten Monaten intensiv gearbeitet, in mehreren Workshops hat sich dabei eine Kerngruppe herausgebildet, die sich mit den Möglichkeiten des digitalen Handels im Internet auseinandersetzt. Immer mehr Kundinnen und Kunden entdecken das Online-Shoppen für sich. Im Raum steht die Frage, ob das eine echte Gefahr für den stationären Handel bedeutet oder auch Chancen bietet. Auf dem Podium werden neben dem Vertreter der Industrie- und Handelskammer und des Geschäftsstraßenmanagements Müllerstraße vor allem auch Gewerbetreibende aus dem Gebiet vertreten sein. *cs*

»Mein Wedding« zum fünften

Im September wird der Mittelstreifen der Müllerstraße wieder zur Open-Air-Galerie. Die StandortGemeinschaft Müllerstraße präsentiert dort zum fünften Mal großformatig, wie sich Künstler und künstlerisch aktive Mitbürger mit dem Thema »Mein Wedding« auseinandersetzen. Die Ausstellungseröffnung durch Bezirksbürgermeister Stephan von Dassel findet am Samstag, dem 1. September um 11 Uhr auf Höhe der Schiller-Bibliothek statt.

Auf Kafkas Spuren

Zwischen dem 21. September und dem 3. November stellt die Schiller-Bibliothek Druckgrafik von Jürgen Kiecker aus. Der Künstler orientiert sich mit seinen Bildern an Texten Franz Kafkas, dabei geht es immer um den – letztlich vergeblichen – Versuch, Licht in das finstere Dickicht undurchschaubarer Vorgänge zu bringen. Kieckers Radierungen sind nicht als Interpretationen oder gar Illustrationen der Erzählungen Kafkas zu verstehen. Sie sind vielmehr Versuche einer Annäherung an die literarische Welt des Meisters mit grafischen Mitteln.

T-Shirts selbst gestalten

»Wie sieht dein kleines Schwarzes aus? Hast du keins, design dir eins!« Schwarze Shirts von XS bis XL warten auf kreative Gestaltung. Im neuen Makerspace-Workshop kann man lernen, wie man das macht – und danach das Shirt auch behalten. Der Workshop ist kostenlos und richtet sich an Jugendliche ab 13 Jahren, aber auch jüngere oder ältere Maker sind herzlich willkommen: ab dem 4. September jeweils dienstags von 16 bis 19 im 2. OG der Schiller-Bibliothek. Der Workshop läuft bis Dezember.

Nachbarschaft im Brüsseler Kiez

In der Schiller-Bibliothek steht seit einiger Zeit ein »Ideen und Wunschzettel-Briefkasten« der Initiative »Tag des guten Lebens 2020«. Diese Initiative möchte die Nachbarschaftsaktivitäten im Brüsseler Kiez stärken und will im Frühjahr 2020 ein soziales Nachbarschaftsfest im Brüsseler Kiez organisieren. Den Kasten kann man mit seinen Wünschen, Ideen und Anregungen füttern, man kann sich aber auch per Mail an die Initiative wenden: bruesselerkiez@web.de

Architektur in der Schiller-Bibliothek

Im ersten Obergeschoss der Schiller-Bibliothek gibt es eine größere Nische, die genug Platz für eine kleine Ausstellung bietet. Noch bis zum 20. September stellt dort Hans Georg Prüfer Fotos aus. Der Rentner, der die Fotografie erst entdeckte, nachdem er vor zehn Jahren nach Berlin gezogen war, fotografiert gerne interessante Gebäude, Treppenhäuser und Details in und an Gebäuden. »Bei interessanten Bauwerken denke ich mir immer wieder, da kommt viel künstlerische Qualität zum Ausdruck.« Das hier abgebildete Foto zeigt zum Beispiel den »Isbjerget« (Eisberg), eine spektakuläre Wohnanlage am Hafen von Aarhus in Dänemark aus dem Jahr 2013. In unserer Stadt traut man sich so etwas nicht, uns mutet man stattdessen lieber langweilige Lochfassaden zu, gerne auch in ihrer hässlichsten Form, der »Berliner Schießscharte«.

H.J. Prüfer

müller/str

Informationen und Dokumentationen zum Aktiven Zentrum Müllerstraße sowie frühere Ausgaben dieser Zeitung finden Sie auf der Website: www.muellerstrasse-aktiv.de

- Veranstaltungsorte
- Müllerstraße
- Programmkulisse Aktives Stadtzentrum
- Sanierungsgebietsgrenze

Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Soziales und Gesundheit: Ephraim Gothe
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
(030) 90 18-446 00
ephraim.gothe@ba-mitte.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Fachbereichsleiterin: Frau Laduch,
Zimmer 106, (030) 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Vorbereitende Bauleitplanung, Städtebauförderung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: Di 9–12 Uhr,
donnerstags, 15.00–18.00 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de
Gruppenleiter: Stephan Lange
(030) 90 18-436 32
Aktives Zentrum und Sanierungsgebiet Müllerstraße
René Plessow (030) 9018 45409
rene.plessow@ba-mitte.berlin.de
Claudia Jahns (030) 9018 45463
claudia.jahns@ba-mitte.berlin.de

Prozessmanagement
Jahn, Mack und Partner
Alt Moabit 73, 10555 Berlin
Karsten Scheffer (030) 85 75 77 28
Carla Schwarz (030) 85 75 77 26
muellerstrasse@jahn-mack.de
www.jahn-mack.de

Geschäftsstraßenmanagement
Planergemeinschaft
Lietzenburger Straße 44, 10789 Berlin
(030) 88 59 14-0, (030) 88 59 14 32
Gabriele Isenberg-Holm
g.isenberg@planergemeinschaft.de
Winfried Pichierri
w.pichierri@planergemeinschaft.de
www.planergemeinschaft.de

Stadtteilvertretung Müllerstraße
Sprecher: Peter Arndt, Antje Grimm
und Christoph Keller
Vor-Ort-Büro Triftstraße 2
Sprechstunde: Mo 18–20 Uhr
(030) 34 39 47 80 (AB), (0174) 701 35 94
menschmueller@stadtteilvertretung.de
www.stadtteilvertretung.de
Wenn Sie per E-Mail Informationen der Stadtteilvertretung erhalten möchten, dann senden Sie eine E-Mail an: mitteilungen@stadtteilvertretung.de

StandortGemeinschaft Müllerstraße
c/o Steuerberatung bpw
Müllerstraße 138b, 13353 Berlin
info@muellerstrasse-wedding.de
www.muellerstrasse-wedding.de

Runder Tisch Leopoldplatz
Thorsten Haas, Präventionsrat
Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin
(030) 90 18-322 51

Quartiersmanagement Pankstraße
Prinz-Eugen-Straße 1, 13347 Berlin
(030) 74 74 63 47
qm-pank@list-gmbh.de
www.pankstrasse-quartier.de

Runder Tisch Sprengelkiez
Sprengelstraße 15, 13353 Berlin
(030) 20 06 78 85
info@runder-tisch-sprengelkiez.de
www.runder-tisch-sprengelkiez.de

Mieterberatung Wedding
für Bewohner der Milieuschutzgebiete
Sparrplatz, Leopoldplatz und Seestraße
Mo 10–12 Uhr, Do 16–18 Uhr
Vor-Ort-Büro Triftstraße 2
(030) 44 33 81-11
team-wedding@mieterberatungpb.de
www.mieterberatungpb.de

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
STÄDTEBAU-FÖRDERUNG von Bund, Ländern und Gemeinden
aktive zentren Berlin
BEZIRKSAMT MITTE VON BERLIN
berlinbaut lebendige Quartiere
be Berlin Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen